

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 32

Artikel: Rückblick auf das Schützenfest in Aarau
Autor: G.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

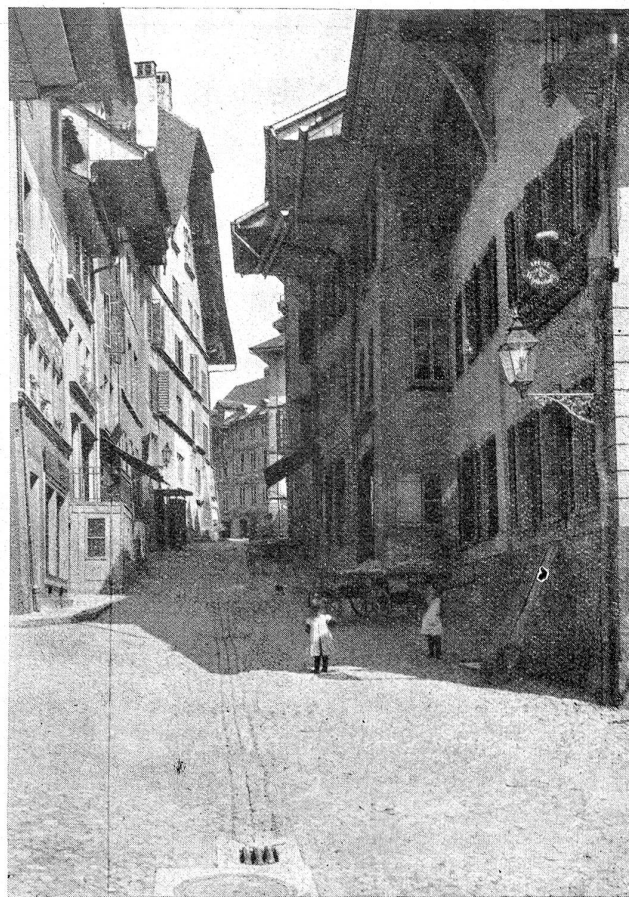
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zunft den gegenwärtigen städtischen Neubau. 1865 löste sich die Zunft auf und die „Mehgern“ kam in Privatbesitz. Auf der Seite gegen die Schmiedengasse hat die „Mehgern“ originelle Terracottaornamente mit Motiven aus dem Mehgerberuf. An der Hofstadt war das Zunfthaus zu „Webbern“. Es trägt die Jahrzahl 1572. Die „Schneidern“ ist an der Hohengasse.

Architektonisch ist unzweifelhaft der freie Platz an der Hohengasse der interessanteste Punkt. Im Weichbild der Stadt gelegen, ist er von alten, wohlproportionierten Häusern eingerahmt. Ihn ziert der Kronen- oder Gerechtigkeitsbrunnen, die Säule das Standbild der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage tragend. Hinter dem Brunnen ist das sogenannte „Großhaus“. Auf der Ostseite des Platzes bewundert der Kenner die hübsche Rokoko-Fassade, einzelne Häuser mit zierlichen Rokokoornamenten, kunstvollen schmiedeeisernen Fensterbrüstungen. Ein mittelalterlich schönes Bild ist auch die Rütshelengasse (siehe Bild S. 443).

Doch nun zum Schloß empor. Von der Hohengasse klettert das schmale, steile Schloßgäßchen zur stolzen Burg. Wir betreten zuerst den „alten Markt“, der schon 1323 in einer Urkunde als Marktplatz der Stadt erwähnt wird. Auf der Ostseite findet sich noch ein stattlicher Teil der alten Stadtmauer. Hier war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts das Sagitor, worüber die Inschrift stand: „Berchtoldus dux Zeringiae qui vicit Burgundiones, fecit hanc portam“, zu deutsch: „Berchtold, Herzog von Zähringen, der die Burgunder besiegte, erbaute dieses Tor“. Der ehemalige Burggraben auf der Nordseite des Schlosses ist fast vollständig eingedeckt, die Zugbrücke natürlich längst verschwunden. Der Eingangsturm stammt von 1557. Unter dem Eingang erblickt man noch die Öffnung, wo weiland die Geschütze hinaufgezogen wurden. Wir betreten den äußeren Burghof, den sogenannten „Zwingelhof“, wo nun einige Landjäger wohnen, früher die Knechte und Schloßwächter. Die Ringmauer der Nordseite ziert eine gut erhaltene „Lezi“, ein hölzerner, laubenartiger Anbau. Den wichtigsten Teil der Burg bilden die gewaltigen Türme. Der kleinere linksstehende, war der Wehrturm, der Bergfried, der größere, der Ballas, rechts stehend und mit dem Wappen versehen. Beim Eingang in den innern, den eigentlichen Schloßhof, ist die Pestalozzigebedentafel angebracht, zur Erinnerung daran, daß Heinrich Pestalozzi von 1800–1804 im Schloß Burgdorf eine Erziehungsanstalt betrieb. Hier schrieb er auch: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“. Den innern Burghof beschattet im Sommer eine Linde. Die Zinnen gestatten einen prächtigen Blick auf das waldige Hügel-land des Emmentals bis hinauf zu den ewigen Schneebergen. Der Ritteraal beherbergt eine wertvolle, reichhaltige, mehr als lokalen Charakter tragende historische Sammlung. Nicht vergessen dürfen wir das „Armfünderweglein“. Es führt den steilen Burghügel hinab, nun nicht mehr gut begehbar. Ehedem mündete es vor der Stadtmauer. Hier wurden die Verurteilten hinuntergeführt zur Richtstätte auf dem Schönenbühl, ohne die Stadt zu betreten, unter dem Gehimmel der Totenglocke. Erwähnen wir noch, daß Knochenfunde aus dem alten „Drachenloch“ des Schlosses kürzlich als Knochen des Höhlenbären erkannt wurden, auf dem Platze des Burgdorfer Schlosses also eine alte Höhlenfiedlung (einige Knochen waren bearbeitet) bestanden hat.

Noch wäre verschiedenes zu nennen, auch ein geschichtlicher Ueberblick zu geben. Wir müssen darauf verzichten. Das aber möchten wir noch erwähnen, daß unsere Handwerker, die heute der bernischen Gewerbeausstellung zu Gevatter stehen, stets bestrebt waren, ihre Lehrlinge zu tüchtigen Berufsleuten heranzubilden. Schon in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts gründeten sie eine Abendschule, aus welcher die Handwerkererschule hervorging. Der Handels- und Industrieverein schuf 1869 die kaufmännische Fortbildungsschule. Burgdorf ist ein Zentrum des Käsehandels. Bekannt sind die drei Käsefirmen Roth, Bürki und Mauer-



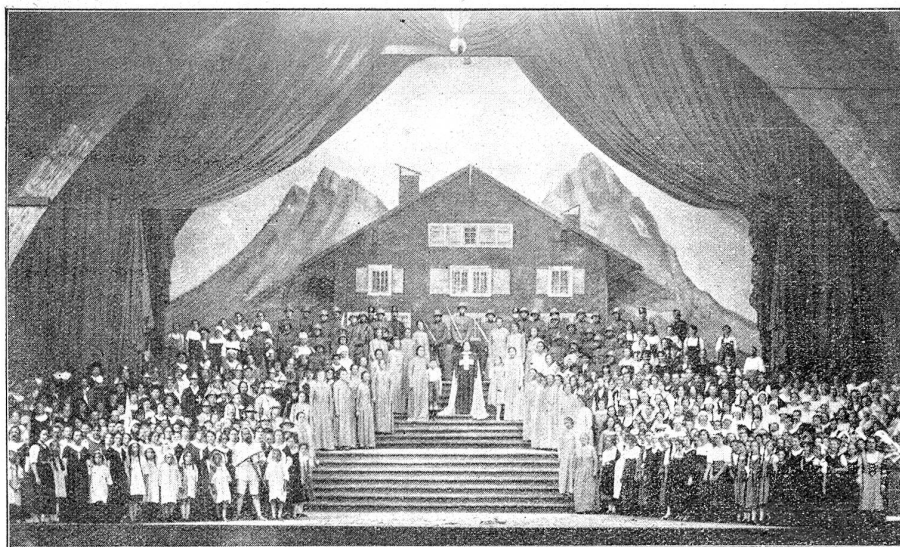
Burgdorf: Rütshelengasse.

hofer. Käsekonservern macht die Alpina A.-G., die in den letzten Jahren ihre Fabrikbetriebe stets erweitern konnte und gerade jetzt wieder ein mächtiges Gebäude erstellt. An industriellen Unternehmungen nennen wir: Die Kunstwollfabrik, Streichgarnspinnerei und Wolldeckenfabrikation Schaferoth, die Webereien Schmied & Scheitlin, die Zwirnerei Bucher, die Steppdeckenfabrik Müller, die Bleiweißfabrik Schoch, die Strohhutfabrik Jordi & Bertrand, die Kunstmühlen Dür, Luder & Schenk, die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen von Aebi & Cie., die Korbwarenfabrik Günter, die Staniolefabrik Gallati, die Metallgießerei Stauffer, die mechanischen und elektrotechnischen Werkstätten Bucher, Bürki, Wegmann-Krapf, die Stridwarenfabrik Fehlsbaum, die Baugeschäfte Krähenbühl, Gribi & Lütli, die Buchdruckereien Haller, Baumgartner und Scheidegger & Baumgartner. Man sieht, Burgdorf ist zu einer regen Industrie- und Gewerbestadt geworden. Aber es hat hier auch blühende Groß- und Kleinhandelsfirmen und einen schönen Stod des alten, soliden Kleingewerbes.

F. V.

Rückblick auf das Schützenfest in Aarau.

Es war ein glücklicher Gedanke, das hundertjährige Jubiläum des Schweiz. Schützenvereins da zu feiern, wo er seinen Anfang genommen hat. Kaum ein anderer Ort hätte dem Fest den intimen Reiz der Vergangenheit und zugleich doch den festen Zusammenhang mit der Gegenwart gleich gut geben können. Das fühlten aber auch die Schützen, die aus allen Gauen der Schweiz in vorher nie gesehenen Scharen nach Aarau strömten. Denn solchen Besuch wies noch kein schweizerisches Schützenfest auf. Vor 14 Jahren, in Bern, waren es im ganzen etwa 600 Sektionen, jetzt über 1500! Es knatterte denn auch im Schießstand ununterbrochen von 6 Uhr früh bis abends 8 Uhr; nur über



Vom Aarauer Festspiel (Schlussbild) (Text von Cäsar von Arx, Musik von Werner Wehrli.)

Mittag verstummte auf eine Weile der Waffenlärm, um dann schlags 1/2 Uhr mit Wucht wieder einzusetzen. Das gab dem Fest die Note zielbewusster, straffer Arbeit und schweizerischer Mannestüchtigkeit. Hinter jedem Schützen stand gleichsam der Entschluß, seinen Mann zu stellen, nicht nur hier am Fest, sondern auch im Leben, im Beruf, im Vaterland.

Die Schweiz ist zwar bei den internationalen Matches von den Amerikanern in die zweite Linie gedrängt worden, aber in keinem Lande der Welt, auch in Amerika nicht, wird man auf verhältnismäßig kleinem Raum so viele gute Schützen finden. Die Schiesseregebnisse in Aarau bewiesen das täglich aufs neue. Und daß dem Verdienst hier auch ein Erfolg winkte, dafür sorgten der prächtig ausgestattete Gabentempel und eine Ehrengabensliste, die auch ihrerseits wieder einen Rekord darstellte. So wird mancher Schütze ein bleibendes, schönes Andenken von Aarau mit nach Hause genommen haben, das den Festtrubel überdauert.

Was hat das Fest sonst noch von bleibendem Wert hinterlassen? Da ist zunächst der ideale Gewinn, der sich nicht in Worten oder Ziffern ausdrücken läßt: Das gegenseitige Sichverstehen, Sichwiederfinden, die Stärkung des schweizerischen Nationalgefühls. Daß dieses Gefühl nie in öden Chauvinismus ausartet, davor schützt uns schon unsere Kleinheit. Ein guter Schweizer fühlt nicht nur schweizerisch, sondern auch menschlich. Er, der so verschiedene Nationen friedlich bei sich vereinigt sieht, weiß nichts von Nationalitätenhaß und jenem Streben, das der Urquell alles Glücks und alles Kriegeres ist: Sich auf Kosten seiner Nachbarn zu stärken und zu bereichern.

Wenn ein Schein von diesem Brüderlichkeitsgefühl hinausdringen könnte über unsere Landesgrenzen und den trüben, über Europa lastenden Himmel aufzuhellen vermöchte, so wäre das die größte Errungenschaft unseres Festes.

Geliebt ist auch der schöne Monumentalbrunnen mit seinen zwei Schweizer-Kraftgestalten, den der Schweizerische Schützenverein der Stadt Aarau geschenkt hat. Man mag ja im einzelnen das und jenes daran kritisieren — der Sockel ist vielleicht etwas zu klein zu den überlebensgroßen Figuren, das Gesicht der derselben etwas zu scharf herausmodelliert — aber der Gesamteindruck ist ein vorzüglicher. Man mag das Denkmal betrachten, von welcher Seite man will, es wirkt immer gleich vornehm und groß. So darf man sich über dieses Werk des Sempacher Bildhauers Schweizer von Herzen freuen.

Von bleibendem Werte ist auch das Hüttenfestspiel von Cäsar von Arx. Man ist sonst gewohnt, von Festspielen,

und speziell von Hüttenfestspielen, geringschätzig zu urteilen, sie als Eintagsfliegen zu betrachten, die nach kurzem, blendendem Scheindasein rettungslos wieder in der Versenkung verschwinden. Das dürfte bei „den Schweizern“ von Arx's nicht der Fall sein, denn dieses Werk ist nicht nur mit dem Verstande, und zwar dramatisch geschultem Verstande, geschrieben, sondern mit dem Herzen. Darum ging es auch zu Herzen, darum wirkte es so tief und unmittelbar auf den Hörer ein. Wäre es sonst möglich, daß eine Zuschauermasse von über 6000 Personen immer wieder in atemloser Stille zwei Stunden lang ohne jede Unterbrechung dem Spiele hätte lauschen können? Daran ist nicht nur der Stoff, diese Schweizergeschichte in lebenden Bildern, Schulb, oder die Sprache, die in knappster, präzisester Form ausdrückt, was jeder empfindet, auch nicht die Meister-Regie, die hier Szenen von überwältigender Wucht geschaffen hat, oder die prächtige, von Werner Wehrli, dem jungen Aarauer Komponisten dem Stück auf den Leib geschriebene Musik, sondern das alles zusammen. Das ganze Werk ist nach Aufbau und Darstellung aus einem Guß. Darum packte es nicht nur den Kunstverständigen, sondern auch den einfachen Mann aus dem Volke. G. F.

Licht und Schatten.

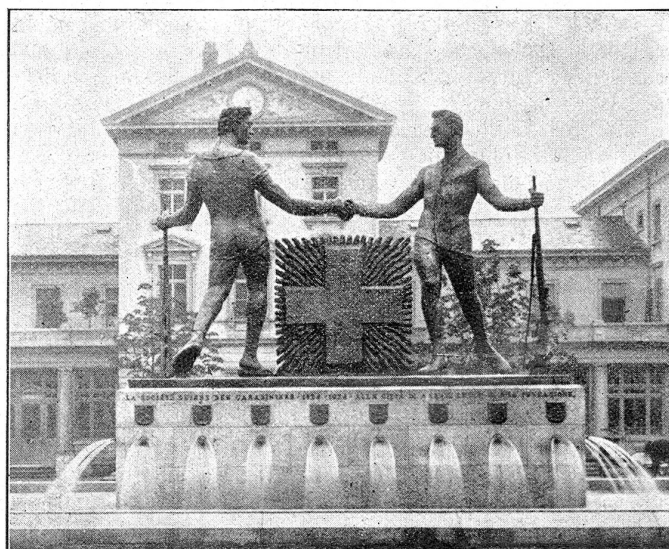
Skizze von Jenny Rihaupt.

Margarete Andersen stand auf und zog sich schnell an. Es war noch früh am Tage und sie versuchte, sich bei sehr mangelhafter Beleuchtung zu kämmen. Ihre Freundin lag noch warm eingepackt im Bett und gähnte und meinte, daß sich so kein anständiger Mensch ordentlich anziehen könne.

„Ich kann es“, sagte Margarete ruhig und Ulla dachte: „Darum siehst du auch so aus.“

Endlich stand sie selbst auf. Ihre Freundin war schon fertig und im Fortgehen begriffen. „Du wirst zu spät kommen, — wie immer!“ sagte sie noch im Hinausgehen.

„Was schadet das“, dachte Ulla, „es sagt mir ja doch keiner ein Wort. Sie mögen mich alle gut leiden! Ich bin Herrenschmuck.“



Das Schützendenkmal in Aarau. (Von Bildhauer Schweizer, Sempach.)